Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 24 (2011)

Heft: 1-2

Artikel: Eine eigene Natürlichkeit : der Tendenza-Erfinder Steinmann erklärt ein Schulhaus im Tessin

Autor: Steinmann, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-287041

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EINE EIGENE NATÜRLICHKEIT

Vor 35 Jahren erfand er die «Tendenza». Nun reiste Martin Steinmann wieder ins Tessin und erzählt von einem neuen Schulhaus in Gordola.

Text: Martin Steinmann, Fotos: Walter Mair, Tonatiuh Ambrosetti

1970 ist das Bauwerk in Gebrauch genommen worden, das wie kein anderes die «recherche architecturale» der neueren Architektur im Tessin ins allgemeine Bewusstsein rückte. Ort, Geschichte (auch die der Moderne), Erinnerung waren einige der Stichworte, vor allen aber Territorium. Ich meine natürlich das Bagno, das Bad in Bellinzona, und ich frage mich: Ist vierzig Jahre später noch zu verstehen, welches Aufsehen es erregt hat? Es ist schliesslich nicht mehr als eine Passerelle aus Beton, die von der Stadt über die Ebene zum Ticino führt, auf scheibenförmigen Stützen, sechs Meter über den Rasenflächen des Bades. Sie bildet das Dach der Garderoben, die auf einer Plattform aus Stahl angeordnet sind. Manches erinnert an das späte Werk von Le Corbusier, das die gemeinsame Referenz der Architekten bildete, manches auch an die architettura razionale.

Die Ebene gab es seit der Eindämmung des Flusses in den 1890er-Jahren als «Prato Carasso». Sie wurde aber vermutlich erst mit dem Bau der Passerelle als Ort wahrgenommen. «La passerelle a fait le site», kann man eine damals gerne zitierte Äusserung Le Corbusiers über den Pont du Gard abwandeln. Sie fällt mir wieder ein bei der Besichtigung des Ausbildungszentrums für Bauberufe ausserhalb von Gordola, wo die Architekten Durisch + Nolli eben neue Werkstätten gebaut haben. Wie das Bagno steht ihr Bauwerk in der Ebene des Ticino, die hier aber sehr weit ist, durchsetzt von Feldern und Gewächshäusern, aber auch von Gewerbehallen und Lagerplätzen, die mit der Kollision von Bildern und Stimmungen charakteristisch geworden sind für eine bestimmte Art von Territorium, nicht nur im Tessin. Die Werkstätten sind Teil davon, aber sie geben dieser Kollision eine genaue Form, sie verbinden die Gegensätze zu einer neuen Wirklichkeit, wie sich die Architekten ausdrücken.

Im August, als ich das Bauwerk besichtige, glänzt es von der Strasse aus, die über die Ebene führt, nur für kurze Momente aus den Bäumen auf. Der Ort am Rand von Gordola ist tatsächlich von gegensätzlichen Dingen bestimmt: auf der einen Seite der Strasse die geschützten «Bolle di Magadino», auf der anderen Parkplätze, die älteren Bauten des Ausbildungszentrums, Bäume, die einem Kanal folgen, dann Felder, meist Mais, der in der Ebene mannshoch wächst. Mitten in allem ragt ein Baukran empor; er ist nicht Zeichen, dass noch gebaut wird, sondern dient der Ausbildung von Kranführern. Er steht auf einer sonst freien Wiese, die von den neuen Werkstätten des Ausbildungszentrums begrenzt wird. Diese bilden mit der gezackten Kontur ihrer Sheds den östlichen Rand des Areals und geben diesem eine klare Form.

HAUS ÜBER DER EBENE Was mich an das Bagno hat denken lassen, ist die von Stützen getragene Platte, auf der die Werkstätten stehen. Der Grund dafür liegt in den Verhältnissen des Ortes: Der See setzt die unteren Teile der Ebene gelegentlich unter Wasser, das letzte Mal 2003, als an den Maschinen im Ausbildungszentrum grosser Schaden entstand. Darum war beim Wettbewerb verlangt, die Werkstätten mindestens auf der Kote 198.50 zu planen, rund zwei Meter über dem Boden. Durisch + Nolli haben damals als einzige vorgeschlagen, sie auf Stützen zu stellen, und zwar so hoch, dass der Raum darunter für geschützte Park- und Lagerplätze zu nutzen ist. Diese zunächst rein technische Massnahme hat zur Folge, dass jetzt die Ebene unter den neuen Werkstätten hindurch in das Areal eindringt. So bringt das Bauwerk die Dinge, die den Ort ausmachen, gerade in ihrer Gegensätzlichkeit ins Bewusstsein.

Wegen der tiefen Schichten aus Kies, die den Boden bilden, stehen die Stützen auf vier streifenartigen Fundamenten. Je zwei Reihen von ihnen tragen eine 11,9 Meter weit gespannte, 50 Zentimeter starke Decke aus Beton, in den Bälle aus Kunststoff eingelagert sind. Zwischen den zwei Feldern gibt es einen Abstand von 2,3 Metern, wo die Decke weniger stark ist. Hier verlaufen die Leitungen in der ganzen Länge des Bauwerks, unter die Decke gehängt und somit leicht zugänglich. Die gewählte Bauweise der Decke spart dreissig Prozent Beton. Eine solche Beschränkung des Gewichtes war wegen der Beschaffenheit des Bodens von grosser Bedeutung. Darum bestehen die tragenden Teile der Werkstätten aus Stahl, die Kassetten, die ihre Wände und Decken bilden, aus Stahlblech. Aussen sind sie mit Trapezblech verkleidet. Die Architekten hatten anfänglich Kupfer vorgeschlagen. Chromstahl aber war zurzeit der Ausschreibung günstiger. Es ist gewöhnlicher und es glänzt, wie das Glas der Gewächshäuser in der Nachbarschaft der Ebene. In dieser Wirkung verbinden sich unterschiedliche Erfahrungen zu etwas Neuem.

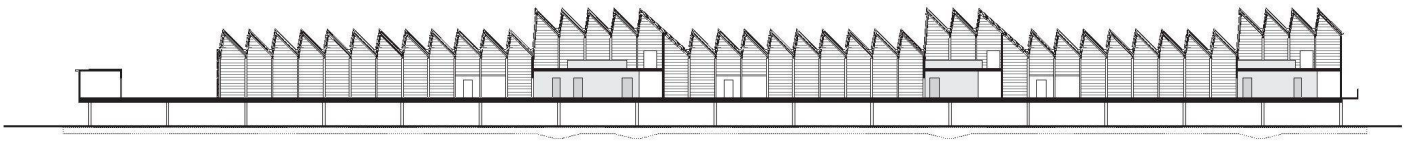
Die Platte, auf der die Werkstätten stehen, kragt über die Stützen aus. Auf diese Weise wirkt sie als schwebendes Werksareal, das drei Abteilungen – Metallbauer, Holzbauer, Haustechniker – von beiden Seiten her erschliesst, mit gläsernen Türen und mit grossen Toren, die für Lieferungen aufgeschoben werden. Drei Treppen führen von Wegen durch die Wiese »

AUSBILDUNGSZENTRUM DES SCHWEIZERISCHEN BAUMEISTERVERBANDES GORDOLA, 2010
Via Santa Maria 27, Gordola TI
- Bauherrschaft: Schweizerischer Baumeisterverband, Sektion Ticino
- Architektur: Durisch + Nolli Architetti, Massagno; Pia Durisch, Aldo Nolli, Thomas Schlichting, Dario Locher, Birgit Schwarz
- Bauingenieur: Jürg Buchli, Haldenstein († 2010)
- Auftragsart: Wettbewerb auf Präqualifikation
- Bauführung: CDL Micheli & Burini, S. Antonino
- HLKS Ingenieur: Tecnoprogetti SA, Camorino
- Elektroingenieur: Erisel SA, Bellinzona
- Bauphysik: IFEC Consulenze SA, Rivera
- Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 18 Mio.
- Gebäudekosten (BKP 2 / m³): CHF 396.–

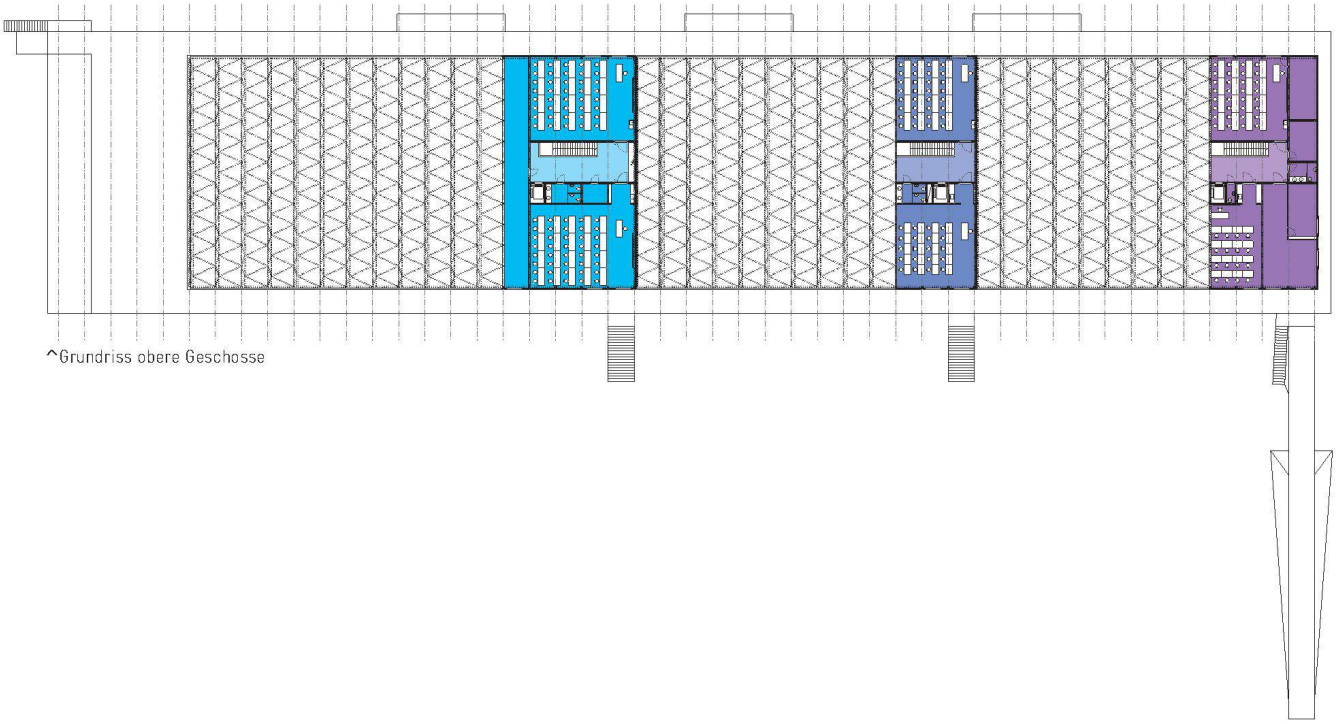
^Die Schule des Baumeisterverbandes in Gordola: ein Shed-Bau auf einer Plattform.

<Die Stahlträger der Sheds tragen auch sämtliche Installationsleitungen.

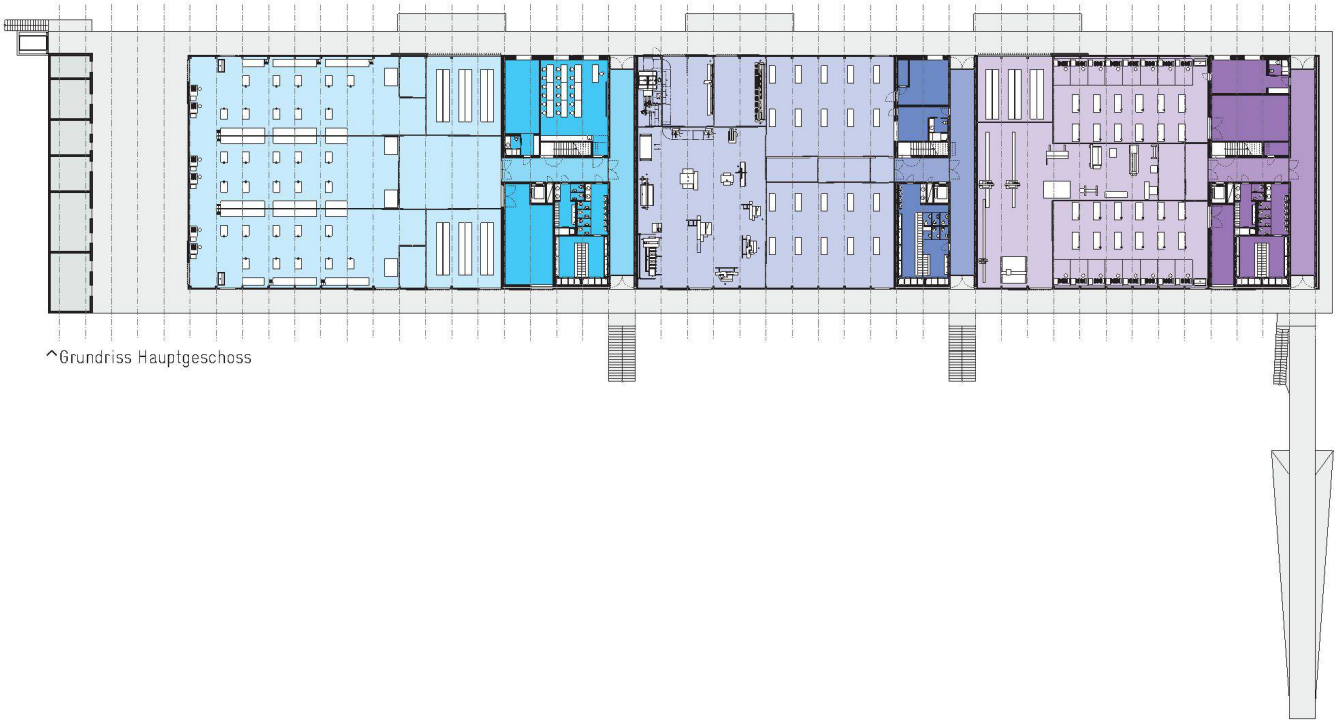
<Die hellen hohen Hallen der «laboratori», der Werkstätten.



^Längsschnitt



^Grundriss obere Geschosse



^Grundriss Hauptgeschoss

0 10 30 m

» her auf die Platte zu den Eingängen, am südlichen Ende ausserdem eine Rampe; die anderen zwei wurden aus Kostengründen gestrichen. An den Fassaden der Werkstätten sind in gleichmässigen Abständen Leuchten angebracht, wie man sie von realen Werksarealen her kennt. Sie erhellen nachts die Platte und tragen das ihre zum industriellen Bild des Bauwerks bei. Um mir an diesem sonnigen Nachmittag ihre magische Wirkung auf dem Trapezblech vorzustellen, muss ich mir Filme in Erinnerung rufen, die an solchen Orten spielen.

SCHATTENLOSE LEICHTIGKEIT Die Bilder, die ein Bauwerk evoziert, bilden nur eine Ebene des Entwerfens; die Entscheidungen sind ebenso technisch oder wirtschaftlich oder betrieblich begründet. Es ist für das Denken der Architekten bezeichnend, dass die Entscheidungen schliesslich zur Deckung kommen. Das zeigt sich überzeugend in der Erscheinung ihres Ausbildungszentrums. Selbstverständlich sind Sheds ein allgemein verständliches Zeichen für Werkstätten. Sie haben einen «Grund der Form» im Licht, das sie den Räumen verschaffen. Sie machen es aber auch möglich, eine grosse Fläche zu überspannen, wenn sie entsprechend ausgebildet sind. Hier bilden je zwei der verschraubten Träger von nicht weniger als 27 Meter Länge einen Shed, wobei die zwei Flächen steiler sind als gewöhnlich und aussen das Bild von Werkstätten, das wir kennen, verfremden. Diese Massnahme ist statisch begründet, um die Träger feingliederig zu halten. Jürg Buchli, der im Februar 2010 gestorben ist, hatte als Ingenieur von Anfang an grossen Anteil am Entwurf.

Der Shed, der den Räumen eine schattenlose Leichtigkeit verschafft, ist baulich das konstituierende Element. Das gilt auch für die Unterrichtsräume der drei Abteilungen. Sie liegen über den Bereichen, wo die schmalen, durch den Trakt führenden Hallen ausser den Werkstätten auch die Garderoben- und Lagerräume erschliessen. Diese kleinteiligen Bereiche sind betoniert und dienen zur Versteifung der Konstruktion. Die über die Werkstätten ragenden Unterrichtsräume gliedern die Kontur der Anlage mit einer unterschiedlichen Anzahl von Sheds, bedingt von den räumlichen Bedürfnissen der drei Abteilungen, ohne aber die stete Bewegung der Zacken zu unterbrechen. Die Anlage erscheint als einfacher Organismus aus wenigen, gleichen Elementen, die sich wiederholen, was baulich wie auch wirtschaftlich Sinn macht.

Auch räumlich und betrieblich ist der Shed das konstituierende Element. Seine Breite von 3 Meter entspricht dem, was die Arbeitsplätze in den verschiedenen Werkstätten brauchen. Und da die Leitungen von den seitlichen Wänden her unter den unteren Gurten der Träger in die Werkstätten geführt sind – die hier laboratori heissen – erlaubt diese Breite, die Arbeitsplätze von oben mit den benötigten Medien, Strom, Gas, Luft und anderem zu versorgen. Dabei ist die grösstmögliche Freiheit für die Anordnung der Arbeitsplätze gegeben, wie sich bei einem Besuch zeigt: Die drei Abteilungen brauchen unterschiedliche Einrichtungen, die aber innerhalb einer gleichen baulichen Struktur ihren Platz – und ein gleichmässiges, durch PC-Stegplatten fallendes Licht – finden.

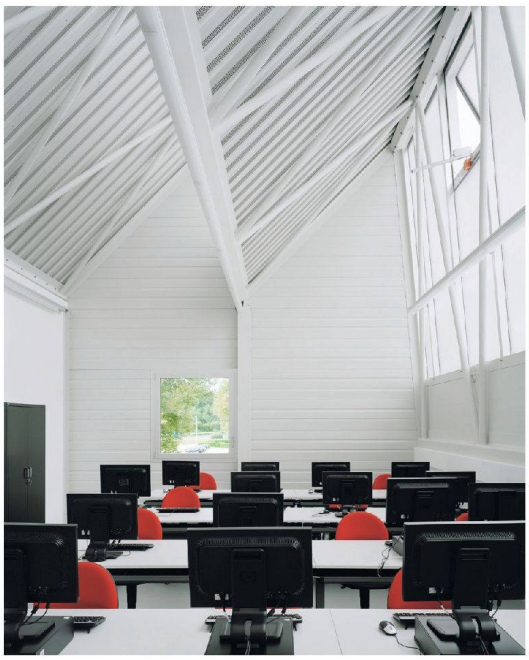
So gleicht das Bauwerk denn einer grossen Maschine, wo sich die Teile gegenseitig bedingen. Es ist eine schöne Maschine, ohne dass andere als sachliche Entscheidungen dafür verantwortlich wären. Das ist, am Ende der Besichtigung, was mich am meisten beeindruckt an diesem neuen Werk von Durisch + Nolli: Es ist schön aus den Bedingungen der Aufgabe heraus, genauer daraus, dass die Architekten aus deren – wie gesagt: betrieblichen, technischen und wirtschaftlichen – Bedingungen, aber auch aus ihrer Stimmung eine Form destilliert haben, in der die Entscheidungen wie selbstverständlich aufgehen. Was sie vom Ort sagen – es gelte, aus seinen Merkmalen eine Wirklichkeit zu gewinnen, die eine eigene Natürlichkeit habe –, gilt in ihrem Denken für alle Aspekte einer Aufgabe. Darin liegt die tiefere Verwandtschaft ihrer Werkstätten mit dem Bagno, auch wenn ihre Stimmung eine sehr andere ist. **Der Architekt und Architekturtheoretiker Martin Steinmann lebt in Aarau und war 1987–2010 Professor an der ETH Lausanne. 1975 kuratierte er zusammen mit Thomas Boga die vielbeachtete Ausstellung «Tendenzen. Neuere Architektur im Tessin» an der ETH Zürich. Der Katalog wurde bei Birkhäuser 2010 im Reprint neu aufgelegt.**

MIT DEN TENDENZEN LEBEN

Text: Aldo Nolli

1975 machte die Ausstellung «Tendenzen – Neuere Architektur im Tessin» an der ETH Zürich die Architekten der «Tendenza» international bekannt. Wenige Jahre später wurde ich als junger Student mit diesen Tendenzen konfrontiert. Aldo Rossi hatte völlig neue Sichtweisen eröffnet, auf die nun die Vertreter der «Tessiner Schule» aufbauten: Snozzis ideologische Schlagwörter («Eine Wiese geht bis zum Mittelpunkt der Erde!»), aber auch die eher spielerischen Bemerkungen Mario Bottas («Et alors, j'ais mis un arbre sur le toit.»). Aber vor allem: Bauwerke, Projekte, die auch ohne Worte wirkten. Eine Seminarwoche im Frühjahr 1980 öffnete mir vollends die Augen. Das Bagno in Bellinzona war von da an mein Prototyp für das Verhältnis der Architektur zum Territorium und umgekehrt für die Gestaltung des Territoriums durch ein Manufakt. Am Ende der Reise stand das Haus Durisch in Riva San Vitale und die noch unbewusste Begegnung mit Pia Durisch. Der radikale Entwurf ihres Vaters Giancarlo prägte ihre architektonische Erziehung: Typologie, räumliche und strukturelle Klarheit, Ökonomie der Mittel.

Was ist geblieben von den Tendenzen von 1975 als Ausdruck einer vielschichtigen Kultur, die Schweizer Pragmatismus, lombardische Baumeistertradition und mediterrane Kreativität kombiniert? Die stark auf das Territorium bezogene Theorie hat an Glaubwürdigkeit verloren, denn sie konnte die chaotische Entwicklung im Tessin nicht beeinflussen. Architekten unserer Generation suchen neue Wege. Ihre Tendenzen sind nicht mehr regional, sondern global ausgerichtet. Trotzdem finden sich in vielen Projekten typologische Ansätze, in denen sich klar die damalige «Tessiner Schule» wiedererkennen lässt. In einer immer stärker global ausgerichteten Welt erhält gerade das Lokale eine neue Wertschätzung. Die «Tendenza» ist tot. Es lebe die «Tendenza»! **Aldo Nolli führt zusammen mit Pia Durisch das Architekturbüro Durisch + Nolli Architetti in Massagno.**



^Auch die kleineren Klassenräume werden über die Sheds belichtet.